

Wekr L 0012



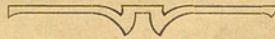
*In vorzüglicher Hochachtung*

Überreicht vom Verfasser.

# Arnold Lang.

Von

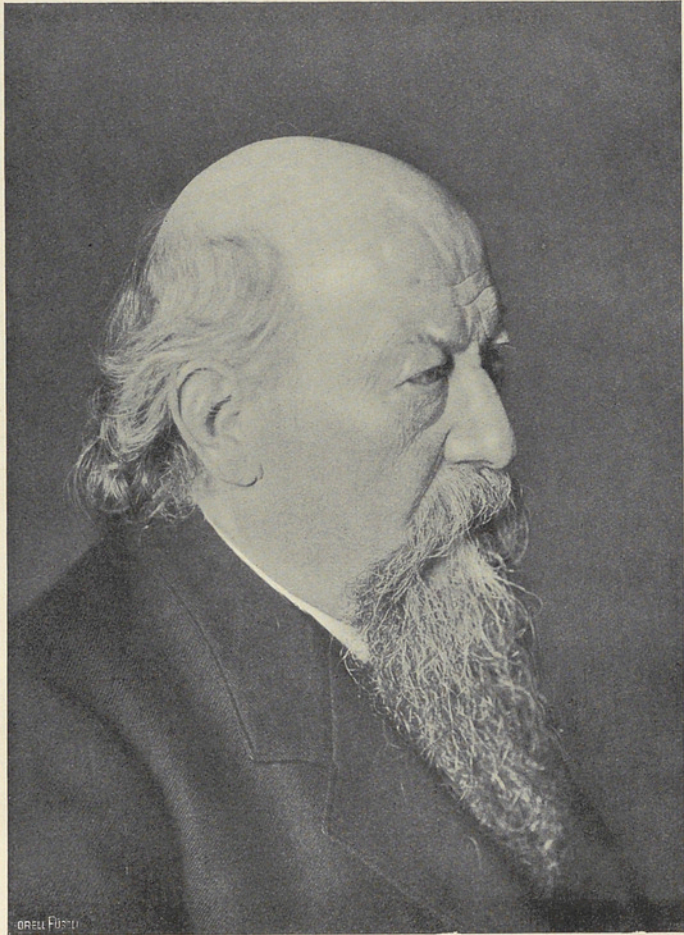
Karl<sup>o</sup> Hescheler.



ZÜRICH

Druck von Zürcher & Furrer

1915.



Phot. Fr. Schmelhaus.

*Arnold Lang*

## Arnold Lang.

Ein Bericht über die zur Ehrung seines Andenkens veranstaltete Gedächtnisfeier, grösstenteils nach den Referaten in der „Neuen Zürcher Zeitung“, Nr. 1610, 1611 und 1616, vom 3., 4. und 5. Dezember 1914, mit biographischen Notizen und einer Darstellung der Beziehungen Arnold Langs zur Naturforschenden Gesellschaft.

Ein ausführlicherer Nekrolog folgt in den Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft von 1915.

Von

KARL HESCHELER.

(Als Manuskript eingegangen am 18. Januar 1915.)

Als die Kunde von dem am Nachmittage des 30. November 1914 erfolgten Tode des Herrn Prof. Dr. Arnold Lang sich verbreitete, rief sie bei allen, die das Glück hatten, mit ihm in persönlichem Verkehr gestanden zu sein, wie auch bei allen, die den Verstorbenen nur aus seinen Werken und seinem Wirken kannten, den tiefsten Eindruck hervor; ein jeder fühlte, dass dieser Verlust ein unersetzlicher, grosser, gewaltiger sei. Wie allgemein die Trauer um diesen für die Wissenschaft wie für das Zürcher Volk gleich verdienten Mann war, ging aus den zahlreichen Kundgebungen hervor, die den allzufrühen Tod des ebensowohl durch Gaben des Geistes wie des Charakters ausgezeichneten Gelehrten beklagten und seine unvergänglichen Verdienste nochmals ins Gedächtnis zurückriefen.

Die beiden Hochschulen in Zürich, denen der Verstorbene während 25 Jahren seine ganze Kraft als Lehrer und Berater gewidmet hatte, ehrten sein Andenken durch eine **Gedächtnisfeier**, die am 3. Dezember 1914, morgens 10 Uhr in der Aula der neuen Universität stattfand. Die nächsten Angehörigen des Dahingeschiedenen, Vertreter der Behörden, die Lehrkörper der beiden Hochschulen, Abordnungen der Studierenden der Universität und der Eidg. Technischen Hochschule mit umflorten Fahnen, Delegationen auswärtiger Professorenkollegien und Gesellschaften, eine reiche Zahl von Freunden, Schülern und Bekannten des Verstorbenen, von denen manche von weither herbeigeeilt waren, bildeten die Trauerversammlung, die ergriffen den Klängen von Chopins Trauermarsch lauschte, welche von der Orgel ertönten.

Als Erster sprach der Rektor der Universität Zürich, Herr Prof. Dr. Max Cloetta.

In kurzen Worten wies er zunächst auf die seltsame Tragik hin, die es wollte, dass die erste offizielle Feier, die in der neuen Aula stattfindet, der Trauer um den Tod dessen gilt, der neben seiner reichen wissenschaftlichen Arbeit seine ganze rastlose Tatkraft für das Zustandekommen und den Bau der neuen Universität eingesetzt hat. In ergreifenden Worten erinnerte der Redner daran, wie Prof. Lang sich mit selbstlosester Hingabe dem grossen Unternehmen geweiht habe, wie er, der stille Mann der Wissenschaft, um der guten Sache willen sozusagen zum Volksredner geworden sei, wie er in Kommission und Versammlung unermüdlich seine Pläne entwickelt und ausgebaut und nicht eher gerastet habe, bis er sie der Verwirklichung zugeführt sah. Das Schicksal fügte es, dass er die herrliche Frucht dieser Arbeit wohl zur Vollendung reifen sehen, aber nicht selber mehr geniessen durfte. Ein kleines Erlebnis kennzeichnet ergreifend die Tragik dieses Schicksals: Als der Verstorbene mit dem Redner die ersten Erdarbeiten zur neuen Hochschule betrachtete, tat er den seherischen Ausspruch: „Das alles ist nicht mehr für mich bestimmt!“ Er sollte Recht behalten; im neuen Hause zu lehren, war ihm nicht mehr vergönnt. Wenn auch das Ereignis, das uns heute zum erstenmal in dieser Aula zusammengeführt hat, ein für die Universität ungemein schmerzliches ist, so könnte doch dieser Raum nicht würdiger eingeweiht werden als mit der heutigen Trauerfeier. Dank und Ehre dem Andenken Arnold Langs von Seite der Hochschule.

In Vertretung der kantonalen Behörden hielt Herr Erziehungsdirektor Dr. Heinr. Mousson folgende Ansprache:

Behörden, Lehrkörper, Studierende und Freunde der Hochschule haben sich zur Trauerfeier für einen Mann versammelt, der es, wenn einer, verdient hat, dass seiner an dieser Stelle in Dankbarkeit und Anerkennung gedacht werde.

Die Bedeutung des Forschers, des Mannes der Wissenschaft, des Lehrers, des Kollegen zu würdigen, fällt andern zu. Im Namen der Behörden möchte ich der Verdienste gedenken, die sich der Verstorbene um unsere Hochschule und um unser Unterrichtswesen im allgemeinen erworben hat.

Ich gedenke der jahrzehntelangen angestregten und erfolgreichen Lehrtätigkeit, der Generationen von Studierenden gründliches Wissen und reiche Anregung verdanken. Dass Arnold Lang den ehrenvollen und verlockenden Berufungen an auswärtige Lehrstühle von höchstem

Ansehen keine Folge geleistet hat, hängt wohl damit zusammen, dass er mit unsern Verhältnissen aufs engste verwachsen ist. Der Alma mater turicensis hat er seine Liebe geweiht, ihr blieb er treu, ihr hat er seine Kräfte gewidmet, nicht bloss als akademischer Lehrer, der mit Erledigung des Lehrpensums seine Verpflichtungen erfüllt zu haben glaubt.

Unermüdtlich hat er insbesondere gewirkt, um seiner Hochschule, deren Entwicklung durch äussere Verhältnisse unterbunden war, die Voraussetzungen des ferneren Gedeihens zu schaffen.

Schon um die Mitte der Neunzigerjahre, dann vor allem, seit er in den Jahren 1898 bis 1900 das Rektorat bekleidete, arbeitete, wirkte und kämpfte er um die Erreichung des Zieles: Loslösung der Hochschule aus der hemmenden örtlichen Verbindung mit der Eidg. Technischen Hochschule und Errichtung ausreichender eigener Universitätsgebäude. Alles aufzuzählen, was er dafür an Arbeit geleistet, von der Aufstellung grosszügiger Programme bis zur peinlichen Durchsicht von Einzelplänen und Voranschlügen, an mühsamen Unterhandlungen, an Propaganda in Wort und Schrift, ist hier unmöglich. Die Schwierigkeiten, die sich häuften und den Erfolg mehr als einmal zweifelhaft erscheinen lassen wollten, schreckten ihn nicht ab, sie verdoppelten nur seinen Eifer; in dem schönen Zutrauen in die Einsicht von Behörden und Volk liess er sich nicht beirren; die frohe Zuversicht, die er zur Schau trug, teilte er den andern mit, und manches Widerstreben verstand er dank der ihm eigenen Art, die den Widerspruch gar nicht erst aufkommen liess, zu besiegen. Dank ihm für die gewaltige Arbeit, die zum guten Ende geführt hat.

Das Interesse des Verstorbenen beschränkte sich aber nicht auf die Hochschule. Lebhaft und mit feinstem Verständnis beteiligte er sich an der Behandlung von Fragen des Unterrichts und der Erziehung im allgemeinen. Ich möchte hier erinnern an die Reden, mit denen er als Präsident der zürcherischen Schulsynode deren Versammlungen in den Jahren 1903 und 1904 eröffnete, das eine Mal über das ihm naheliegende Thema des zoologischen und anthropologischen Unterrichts an den höheren Mittelschulen, das andere Mal in freimütigen Auslassungen über die Reformen, die er in unserm Schulwesen durchführen würde, wenn er allmächtiger Unterrichtsminister wäre. Die ganze kraftvolle und sympathische Persönlichkeit des Verstorbenen tritt uns in diesen Kundgebungen entgegen: sein umfassender Weitblick, seine tiefgründige Sachkenntnis, gepaart mit der glänzenden und liebenswürdigen Form, in der ein wohlwollender Humor, feine Ironie, leiser Sarkasmus nicht weniger zur Geltung kommen, als die Geschlossenheit der logischen Deduktion und das

Gewicht des ernststen Pathos. Interessant ist es, zu beobachten, wie Lang immer wieder die Erfahrungen und das Urteil über die verschiedenartigsten Fragen aus den Erkenntnissen seines Spezialfaches schöpft, so, wenn er von seinem Standpunkt als Biologe den warnenden Finger erhebt vor der zunehmenden Tendenz zur Nivellierung im öffentlichen Leben, besonders im Unterrichtswesen. „Mit Besorgnis denkt der Biologe an die schlimmen Folgen, die früher oder später eintreten werden und denen auch durch die zunehmende Verbesserung der Lebensführung in physischer und moralischer Hinsicht nicht genügend vorgebeugt werden könnte, wenn die Zahl der vor Zugluft zu schützenden Treibhausgewächse immer mehr zunehmen würde, und wenn sich im öffentlichen Leben die Mittelmässigkeit an Orten breit machen wollte, wo notwendig geistig und physisch hervorragend wetterharte Männer hingehören.“

Dem Übermass von Arbeit, das sich Lang aufbürden liess und selbst überbürdete, erlagen seine Kräfte, und es war eine harte Fügung des Schicksals, dass der Mann, der mit so eiserner Energie an der Erreichung des Zieles gearbeitet hatte, am Tage der Erfüllung seiner Wünsche, bei der Einweihung der neuen Hochschule, fern von Zürich weilen musste, dass er nicht mehr selbst in sein biologisches Institut einziehen konnte.

Und heute gilt die erste Trauerfeier, die in diesen Räumen abgehalten wird, Arnold Lang.

Weit vor der Zeit, die der Psalmist dem Menschen zumisst, aber nach einem Leben, das durch seine Mühe und Arbeit köstlich gewesen ist, hat Prof. Dr. Arnold Lang seine Augen für immer geschlossen. Wenn er dem aktiven Lehrkörper nicht mehr angehörte, nachdem er sich schon letztes Jahr durch schweres Leiden genötigt sah, um Enthebung von seiner Lehrverpflichtung nachzusuchen, so haben wir uns gewöhnt, Prof. Arnold Lang nicht ohne die Hochschule und die Hochschule nicht ohne ihn denken zu können, und wie sein Name für uns aufs engste mit der Stätte seiner langjährigen Wirksamkeit verknüpft ist, wird er es auf alle Zeiten hinaus bleiben.

Im Namen der Fakultät sprach der Dekan der zweiten Sektion der philosophischen Fakultät, Herr Prof. Dr. Paul Pfeiffer.

Nach einer kurzen Zusammenfassung des Lebensganges, die an dieser Stelle wegfallen kann, weil unten biographische Notizen folgen, widmete er dem Kollegen warme und ehrende Worte des Gedenkens:

Was Arnold Lang für den Staat Zürich, vor allem aber für die Erstellung des herrlichen Neubaus, in dem wir jetzt versammelt

sind, geleistet hat, ist Ihnen schon von dem Vertreter unserer hohen Regierung gesagt worden. Ich möchte Ihnen darlegen, was Arnold Lang uns engeren Fachkollegen war, was er für die gesamte Dozentschaft und für unsere Studierenden geleistet hat.

Ich darf wohl sagen, Arnold Lang war die bedeutendste Persönlichkeit unserer Fakultät. Vereinigte er doch in einer Person den grosszügigen Forscher und Gelehrten und den bahnbrechenden Organisator auf den verschiedensten Gebieten akademischen Lebens. Dass ein solcher Mann eine massgebende Stellung in seiner Fakultät einnimmt und dass seine Voten stets mit besonderer Aufmerksamkeit angehört werden, ist wohl selbstverständlich. Immer und immer wieder zeigte es sich, dass bei schwierigen Diskussionen, wenn die Meinungen aufeinanderstiessen und kein Ende des Streits abzusehen war, einige kurze, treffende Bemerkungen Langs genügten, um die Diskussion ins richtige Fahrwasser zu lenken und zum schnellen Abschluss zu bringen. Dabei konnte man unbedingt sicher sein, dass seine Meinungsäusserungen frei von persönlichen Nebenabsichten waren. Das Blühen und Gedeihen unserer Universität lag ihm so am Herzen, dass er nie persönliche Wünsche in den Vordergrund schob; ein grosser Teil seines Ansehens und seiner Erfolge wird durch diese Tatsache bedingt.

Wenn ich noch einen Charakterzug Arnold Langs besonders hervorheben möchte, so ist es seine grosse Bescheidenheit. Soweit eben möglich, ging er allen Ehrungen, die ihm von Behörden, Kollegen und Studierenden zgedacht wurden, aus dem Wege. Auch den imposanten Fackelzug, den ihm die Studierenden der Universität nach der überaus günstigen Volksabstimmung über die Bewilligung der Kredite für die Hochschulbauten — an der er durch zahlreiche Vorträge in Stadt und Land wesentlichen Anteil hatte — (und nach Ablehnung des Rufes nach Jena) darbrachten, nahm er nur unter der Bedingung entgegen, dass die Ehrung als Huldigung für das ganze Züricher Volk zu gelten habe.

Dass unsere Fakultät ihrem Arnold Lang bei seinem Rücktritt eine Adresse überreichte, in der seine Verdienste um die Universität und Fakultät eingehend gewürdigt wurden, war nur der geringste Ausdruck unserer Dankespflicht.

Für die Amtsperiode 1898—1899 wählte die Universität Arnold Lang zu ihrem Rektor. Die Wahl war eine überaus glückliche. Lang bot sich so die günstigste Gelegenheit, seine organisatorischen Fähigkeiten zu entfalten. Es ist für ihn charakteristisch, dass er gleich in der ersten Senatssitzung die Grundzüge eines die ganze Universität, mit Ausnahme der unter der Sanitätsdirektion stehenden

Spitalanstalten, umfassenden, grosszügigen Bauprogrammes entwarf; es bedurfte allerdings noch der Arbeit mancher Jahre, bevor die Pläne verwirklicht werden konnten. Als wesentlicher Fortschritt muss es betrachtet werden, dass unter seinem Rektorat und auf seine Anregung hin verschärfte Aufnahmebedingungen für ausländische Studierende eingeführt wurden. Es ist so gelungen, das Niveau unserer Hochschule zu heben, indem unerwünschte Elemente von ihr ferngehalten werden konnten.

Ein weiteres grosses Verdienst erwarb sich Arnold Lang durch Aufstellung eines Statuts für einen neu zu gründenden Delegiertenkonvent der Studierenden. Durch dieses Statut wurden die seit Jahren bestandenen Zwistigkeiten zwischen Korporationen und Wildenschaft behoben und eine Einigung erzielt, die bis ins laufende Jahr Bestand hatte. Gerade bei den damaligen Verhandlungen zwischen Rektor und Studierenden zeigte es sich so recht, wie tief das Verständnis war, das Lang der akademischen Jugend entgegenbrachte und wie sehr ihm seine Studenten ans Herz gewachsen waren. Wie verstand er es aber auch, die Studenten in den Vorlesungen anzuregen und zu fesseln! Man muss selbst seinen Vorlesungen beigewohnt haben, um die tiefe Wirkung zu verstehen, die Lang auf die Zuhörer ausübte.

Nicht unerwähnt bleiben darf hier, dass Arnold Lang in seiner Rektoratszeit die Versicherung der Studierenden, Assistenten und Abwärts gegen Unfall anregte. Diese neue Versicherung, deren günstige Wirkung nicht ausgeblieben ist, trat 1900 in Kraft; sie wurde der bestehenden Krankenkasse der Studierenden angegliedert. Ein von Lang ausgearbeitetes Reglement für die Zulassung von Privatdozenten fand ebenfalls die Genehmigung der Oberbehörde.

1901 erfolgte die Gründung der Witwen- und Waisenkasse der Professoren der Universität. Auch diese so segensreiche Einrichtung, durch welche die Konkurrenzfähigkeit unserer Hochschule gegenüber anderen Universitäten in hohem Masse gehoben wurde, ist ein echtes Kind Lang'schen Geistes. Durch die Anregung zur Gründung dieser Kasse, der dann einige Jahre später, 1904, noch die Pensionskasse der Professoren angeschlossen wurde, und durch die Ausarbeitung eines Statuts derselben, hat sich Arnold Lang ein unvergessliches Verdienst um unsere Hochschule, vor allem auch um die Professorenschaft erworben. Schon vor der definitiven Gründung der Kasse hatte Lang Freunde und Gönner der Universität um freiwillige Beiträge zu einem Fonds gebeten, und so konnte er gleich bei Eröffnung der Kasse Schenkungen im ungefähren Werte von 100 000 Fr. einlegen. Den Bemühungen Langs gelang es auch später, der Witwen-



und Waisenkasse viele und bedeutende Schenkungen zuzuweisen, und es braucht wohl nicht verschwiegen zu werden, dass er ihr auch aus persönlichen Mitteln wiederholt grössere und kleinere Beträge übergab.

Ich bin mir wohl bewusst, dass das Bild, welches ich Ihnen von der Persönlichkeit Arnold Langs entworfen habe, ein sehr unvollkommenes ist; habe ich doch seine Bedeutung als Lehrer und Forscher, welche Ihnen eingehend sein Schüler und Nachfolger, Herr Professor Hescheler, schildern wird, kaum berührt. Ich hoffe aber, dass Sie den Eindruck mitnehmen werden, dass wir in Arnold Lang einen hervorragenden, edlen Menschen verloren haben. Möge seiner schwer geprüften Familie in ihrem Schmerz der Gedanke Trost verleihen, dass Arnold Lang der Menschheit viel gegeben hat. Sein Name wird mit unserer Hochschule für alle Zeiten untrennbar verbunden sein.

Herr Prof. Dr. Jakob Früh richtete als Vertreter der Eidg. Technischen Hochschule folgende Worte an die Trauerversammlung:

Als Vorstand der naturwissenschaftlichen Abteilung der Eidg. Technischen Hochschule habe ich die Ehre, im Namen der Behörden und Lehrerschaft derselben auch ein Wort des Gedenkens für unseren gemeinsamen Professor und Kollegen an Sie zu richten.

Dem engern Rahmen der Abteilung entsprechend lag bei uns der Schwerpunkt seiner Tätigkeit im Unterricht. Alle Studierenden, welche Spezialrichtung sie auch später gewählt haben mögen, erinnern sich mit Freude und Dankbarkeit der ausgezeichneten Vorlesungen und Übungen in Zoologie und vergleichender Anatomie. Er verstand es in seltenem Masse, die akademische Jugend für seine Disziplinen zu erwärmen. Einmal durch eingehende, gründliche Behandlung von Einzelproblemen, wobei zugleich die Arbeitsmethode des Lehrers, des Forschers zum Ausdruck gelangte. Dann, in weitblickender Erfassung des Ganzen, durch allmähliches Fortschreiten im Walde der vielen Einzeluntersuchungen bis hinauf zu den lichten Höhen goldener Wahrheiten, welche in beglückender Weise die Stellung des Menschen zu den übrigen Lebewesen abzuklären vermögen. Verhältnismässig viele der Studierenden gehören zu seinen Spezialschülern, mehrere derselben zu den besten und ersten, wie sich der Scheidende dem Sprechenden gegenüber mehrmals geäussert hat. Es erfüllt uns mit Genugtuung, dass sein Nachfolger aus diesem engern Kreise gewählt worden ist.

Den Examina beizuwohnen, war ein Vergnügen; auch hier eine grosszügige, wohlwollende und gerechte Persönlichkeit, Freud' und Leid mit dem Kandidaten teilend.

Uns Kollegen bleibt aus den Konferenzen der Abteilung, Kommissionssitzungen und dem privaten Verkehr in Erinnerung das Bild einer grossen, zielbewussten Arbeitskraft mit organisatorischem Talent, klarem Urteil, Humor und der Gabe, seine Rede gelegentlich mit attischem Salz zu würzen.

Anlässlich der unvergesslichen Einweihungsfeier des neuen Universitätsgebäudes verlieh ihm die Gesamtkonferenz die seltene Auszeichnung eines Doktors der Naturwissenschaften (Dr. sc. nat. ehrenhalber), in Anerkennung seiner grossen Verdienste um die Förderung der biologischen Wissenschaften, speziell der Vererbungslehre.

Zu schnell ist uns der Ehrendoktor entrissen worden. Wie klar muss der Scheidende den Pionier auf dem Gebiete der vergleichenden Anatomie, Wolfgang von Goethe, verstanden haben, wenn dieser sagt: „Leben ist die höchste Erfindung der Natur und der Tod ihr Kunstgriff, viel Leben zu erhalten“. Leben und Tod? Nein, das Triptychon der erhabenen Natur trägt die drei Inschriften: Werden, Sein, Vergehen. Doch das Vergehen ist nur scheinbar, das Werden die unerschöpflich treibende Kraft. Wer so viele reife Samenkörner ausgestreut, so viele Anregungen nach allen Seiten gegeben, der muss und wird weiter leben.

In dieser frohen Zuversicht wird die Eidg. Technische Hochschule das Andenken an Arnold Lang für alle Zeiten treu bewahren, und in diesem Sinne sendet sie ihm auf seinem letzten Gang ihren letzten Gruss.

Als Schüler und Nachfolger von Arnold Lang ergriff als letzter Redner Herr Prof. Dr. Karl Hescheler das Wort:

Es ist schwer für mich, der ich noch vom Trennungsschmerze niedergedrückt bin, ein Bild des Forschers und Lehrers zu entwerfen, den ich wie einen zweiten Vater verehere, der mir so vieles, so unendlich vieles gegeben hat. Doch die persönliche Trauer muss zurücktreten gegenüber der Klage über den Verlust, welchen die Wissenschaft, welchen die Allgemeinheit erleidet. Eine erschütternde Tragik liegt über den letzten Lebensmonden des Verblichenen. Als wir vor kurzem den hochragenden Bau der neuen Universität in feierlicher Festlichkeit einweihen konnten, da war Arnold Lang durch schweres Krankenlager ferngehalten, er, dem wie kaum einem zweiten Verdienst und Anteil an der neuen Schöpfung zukommen. Schon vorher hatte ihn das tückische Herzleiden, das ihn verzehrte, genötigt, vom Lehramte zurückzutreten, genötigt, das schöne neue zoologische Museum und das zoologische Institut aus seiner Leitung zu entlassen. Und als dann im letzten Sommer zu aller Freude der Körper sich

wieder erholte und mit der nie erloschenen Arbeitsfreudigkeit ihm auch die Kraft wieder zurückzukehren schien, die erlauben sollte, die grossen wissenschaftlichen Unternehmungen zu fördern und zu gutem Ende zu bringen, da griff der unerbittliche Tod rauh ein und brach dieses kostbare Leben in dem Momente, in dem es der Welt noch so viel zu geben hatte. Wenige Wochen vor seinem Tode konnte der Verblichene noch die Freude erleben, die erste Hälfte seines monumentalen Werkes über die moderne Vererbungslehre, einen Band von etwa 900 Seiten, fertig gedruckt vor sich zu sehen, und er durfte hoffen, die Arbeiten für die zweite Hälfte, die er in heroischer Anstrengung während der stärksten physischen Depressionen erstaunlich weit gefördert hatte, zum Abschlusse zu bringen. Es sollte nicht sein. Wahrhaftig, eine erschütternde Tragik, ein unersetzlicher Verlust für die biologische Wissenschaft!

Es war im Herbst des Jahres 1889, vor 25 Jahren, als Arnold Lang, dem Rufe an die beiden Hochschulen folgend, nach Zürich kam. Von Jena hat man ihn gerufen, ihn, den Schüler Haeckels, den Inhaber der Professur für phylogenetische Zoologie an der Universität Jena. Warme Empfehlungen seines Lehrers begleiteten ihn. Durch das ganze Leben Langs zieht die kindliche Verehrung und Anhänglichkeit, die er seinem grossen Meister je und je bezeugte, die sich wiederholt in öffentlichen Kundgebungen bekräftigte, so an der Feier des 70. Geburtstages von Haeckel, am 16. Februar 1904, an der er gemeinsam mit seinem Studienfreund und Haeckelmitschüler Prof. Konrad Keller die Verdienste seines Lehrers einer imposanten Festversammlung lebendig vor Augen hielt. Diese Treue, ein Grundzug in Langs Charakter, hat nie versagt, auch dann nicht, als er, der getreue Sohn der Schweiz, der an seinem Vaterlande mit allen Fasern seines Lebens hing, dem Meister nicht auf einen Standpunkt folgen konnte, auf den ihn die impulsive Natur geführt hatte. Haeckel hat ihn aber auch mit Stolz zu seinen besten und ersten Schülern gezählt, und er hat ihn im Herbst 1908 dem Senat der Universität Jena als seinen würdigen Nachfolger bezeichnet.

Jena, Neapel, Zürich, das sind die drei Brennpunkte, um die sich das Forscherleben Langs konzentriert: Jena, wo der Feuergeist Haeckels den jungen Zoologen für die Wissenschaft begeisterte und ihm die grossen Bahnen wies, in denen der Schüler in nie versiegender Arbeitsfreudigkeit und mit stetig steigendem Erfolge wandelte, Jena, wo der genius loci, getragen von den zahlreichen Vertretern einer vorurteilsfreien Wissenschaft, dem jungen Forscher mächtige Impulse gab und sich ihm Freundschaften fürs Leben erschlossen; Neapel, wo die frisch aufblühende zoologische Station ihm eine Quelle

unerschöpflichen Arbeitsmaterials bot und sich ihm wieder im Verkehr mit den ersten Zoologen der ganzen Kulturwelt reiche Anregungen und engere Freundschaften eröffneten; Zürich endlich, wo der bereits berühmt gewordene Gelehrte seine Pläne zur Reife bringen konnte, wo aber auch der in seine Heimat zurückgekehrte Sohn der Schweiz dem Lande, das ihm das Leben gab, in tausendfältiger Weise den Dank abgestattet hat.

Arnold Lang hat nach Absolvierung des Gymnasiums in Aarau zuerst die Universität Genf bezogen, war dort ein Schüler Carl Vogts, mit dem ihn später engere Freundschaft verband. „Als Geschenk zum Neujahr 1874 hatte ich mir“, sagt Lang selbst, „Haeckels „Generelle Morphologie“ erbeten. So gewaltig wirkte das geniale Werk auf mich, dass es mir Tag und Nacht keine Ruhe liess, bis ich es ganz in mir aufgenommen und erfasst hatte. Durch schwere, innere Kämpfe hindurch verhalf es mir zu jener mutig frischen Freude am Leben, Wissen, Streben und Forschen, die dem denkenden Menschen die Befreiung von den Fesseln der Überlieferung, das unbeengte, reine, voraussetzungslose Ringen nach Wahrheit verschafft.“ Diese Lebensfreude ist der Leitstern Arnold Langs geblieben und ist der Schlüssel zum Verständnis seiner erstaunlichen Arbeitskraft und Arbeitslust.

So fasste er denn den Entschluss, die Studien in Jena fortzusetzen. Hier promovierte er im März 1876 mit der Note magna cum laude. Wie er selbst verrät, „wurde er von dem alten lieben Pedellen Pilling ziemlich unvorbereitet von der Ölmühle, wo er mit Landsleuten kegelte, ins Examen gerufen“. Wer hört da nicht den feinen Humor heraus, der sich allen Situationen gewachsen zeigt, der, gepaart mit Schalkhaftigkeit und grosser Schlagfertigkeit, doch nie verletzt hat. Wissenschaftliche Reisen in den Jahren 1874—76 führten Arnold Lang an die Nordsee, an das Mittelmeer, nach den Scilly-Inseln. Die Sehnsucht nach dem Meere mit seiner unendlich reichen Fauna war in ihm erwacht. So setzte er seine Studien an der zoologischen Station in Neapel fort, die wenige Jahre zuvor von Prof. Anton Dohrn geschaffen worden war und die nun zu steigendem Ruhm gelangte. Für kurze Zeit weilte er dazwischen noch in der Schweiz, wo er sich in Bern für Zoologie habilitierte, bald aber zu dauerndem Aufenthalt nach Neapel zog, um im Dienste der zoologischen Station zu wirken. Hier hat er eine der ersten grossen Monographien verfasst, deren Bearbeitung die Station an einzelne Forscher überträgt. Sie handelt von den Strudelwürmern des Meeres, den Polycladen. Vorarbeiten in den mannigfaltigsten Richtungen gaben ihm Gelegenheit, auf die verschiedensten Gebiete der Zoologie

vorzustossen. Diese Monographie, in vielem vorbildlich, hat auf manche Jahre hinaus auf Langs grössere wissenschaftliche Arbeiten bestimmend eingewirkt. Erschienen 1884, zu einer Höhezeit der vergleichend-anatomischen und embryologischen Forschung, hat sie den Verfasser zu den wichtigen Fragen des Zusammenhangs der Tierstämme gelenkt. Die führenden, den phylogenetischen Wissenschaften den Wegweisenden Ideen Ernst Haeckels haben das befruchtende und anspornende Element hineingetragen. An der zoologischen Station in Neapel hat Lang im Verkehr mit den ersten Vertretern seiner Wissenschaft reiche Anregung davongetragen, aber dass er nicht nur der Empfangende, sondern schon in hohem Masse auch der Gebende war, dafür liegen zahlreiche Zeugnisse vor. Hier wurde der Kern geschaffen zu seiner Auffassung über die grossen Probleme der vergleichenden Anatomie, so besonders über die Entstehung der Metamerie und die Verwandtschaft der segmental gegliederten Tiere. Langs Ruhm war schon fest begründet, als ihn Haeckel im Jahre 1885 nach Jena rief, ihn zu seinem Mitarbeiter im Laboratorium machte und ihn im folgenden Jahre als Inhaber der aus der Paul Ritter'schen Stiftung gegründeten Professur für Phylogenie vorschlug, die ihm sofort übertragen und von der er dann 1889 nach Zürich berufen wurde. Nach Jena hat Lang auch seine Gattin geholt, die kunstsinigige Frau aus der welschen Schweiz, die ihn mit feinem Verständnis durchs ganze Leben getreu begleitet hat. Drei brave Kinder sind dieser Ehe entsprossen, ein Sohn und zwei Töchter, die an ihrem Vater mit unverbrüchlicher Treue und Verehrung hingen, wie er sie selbst mit all jener grossen Liebe umgeben hat, deren er fähig war.

In den Jahren von Neapel und Jena, in denen sich Lang mit einem gewichtigen Sack von Arbeits- und Beobachtungsmaterial ausrüstete, reiften auch die Pläne für seine bedeutendsten wissenschaftlichen Leistungen.

Nie hat sein Geist in engen Bahnen sich bewegt. Schon zu Beginn seiner zoologischen Studien hat er sich nach der rein philosophischen Richtung hin betätigt; Früchte waren die deutsche Übersetzung der Philosophie zoologique von Lamarck, dann Schriften über Lamarck und Darwin, über de Maillet. Auch in Neapel ging er nicht in den anatomisch-histologischen und embryologischen Untersuchungen auf. Den Lebensäusserungen der Tiere, ihren Beziehungen zur Umwelt, der Rückwirkung der Lebensweise auf die Organisationsverhältnisse hat er stets die grösste Aufmerksamkeit geschenkt; er war ebenso hervorragend als Biologe (um dieses Wort im alten Sinne zu gebrauchen) wie als Anatom. So hat er auch den berühmten

Konservator der zoologischen Station von Neapel, den leider so früh verstorbenen Salvatore Lo Bianco ausgebildet, jenen Konservator, der wie kein zweiter die Tiere des Golfes von Neapel kannte. Aus dieser Richtung der Betätigung seines Forschergeistes ist jene Rede entstanden, die er in Jena gehalten hat: „Über den Einfluss der feststehenden Lebensweise auf die Tiere“ (1888), die zu einer Schrift mit einer Fülle von Anregungen und neuen Gesichtspunkten erweitert wurde. Auf diese Seite seines Schaffens fallen auch die Rektoratsrede von 1899: „Über den Saisonschlaf der Tiere“ und jene in allen Einzelheiten so fein ausgearbeiteten Rathausvorträge vom Jahre 1903: „Ob die Wassertiere hören?“ Sie sind charakteristisch für Langs Art allgemein verständlicher Darstellung. Obwohl einem weiten Zuhörerkreis angepasst, wird das Thema doch so grundlegend behandelt, dass die spätern eingehendsten Einzeluntersuchungen über den Gegenstand die Lang'schen Ausführungen zur Basis nehmen.

In Jena begann er eines seiner weitem Hauptwerke, das „Lehrbuch der vergleichenden Anatomie der wirbellosen Tiere“ herauszugeben. Darin zeigt sich Lang in seiner vollen wissenschaftlichen Grösse. Hatten Huxley und Gegenbaur in ihren klassischen Zusammenfassungen das Gebiet der vergleichenden Anatomie der Wirbeltiere fruchtbringend bearbeitet, hatte Balfour in seinem Lehrbuch die Grundlagen der modernen Embryologie niedergelegt, so fehlte eine entsprechende Zusammenstellung und kritische Durcharbeitung für das weite Feld der vergleichenden Anatomie der wirbellosen Tiere, das nach Ausspruch gewisser Gegner einer phylogenetischen Forschung, damals nicht ganz mit Unrecht, als ein Feld wildester Spekulation bezeichnet wurde. Wohl lag eine Unsumme von Beobachtungsmaterial vor und Haeckels grosse Ideen hatten dem Ganzen die Wege gewiesen und die Bahn gebrochen, aber die Hauptarbeit war noch zu tun, einen soliden, gesunden Boden zu schaffen, auf dem reife Frucht gedeihen konnte. Mit dem ihm eigenen Forschergenie wusste Lang das gewaltige Material kritisch zu sichten, das Wesentliche herauszufinden und durch neue Ideen zu befruchten, so dass für die Detailforschung wieder tausende von Wegen geöffnet wurden. Das ist es, was man an ihm stets bewundern musste, einerseits die Grossartigkeit und Grosszügigkeit der Konzeption, die am Einfachsten, das schon endgiltig erledigt schien, wieder ganz neue Seiten herausfand und ungeahnte Perspektiven zu eröffnen verstand, und anderseits die peinliche Gewissenhaftigkeit, mit der allen Detailforschungen Rechnung getragen wurde, und die alle seine persönlichen Untersuchungen auszeichnet. Grossartige Spekulation ist kombiniert mit peinlichst gewissenhafter Einzelforschung. Darin äussert sich ein Grundzug

seines Wesens. Ganz entsprechend hat er ja später auch die Hochschulfrage behandelt.

In Zürich vollendete Lang in überraschend kurzer Zeit dieses Lehrbuch der vergleichenden Anatomie. Gleich konnte er daran denken, eine neue Auflage in stark erweiterter Form als Handbuch erscheinen zu lassen. Die Vorarbeiten dazu haben ihn bis heute beschäftigt. Als besonderes, selbständiges Werk erschienen 1903 die „Beiträge zu einer Trophocoeltheorie“, von welchem Werk man vielleicht nicht zu viel sagt, wenn man es als eines der bedeutendsten Erzeugnisse der vergleichenden Anatomie aus der neuesten Zeit bezeichnet. Zum erstenmal wird darin auf breitester Grundlage der sorgfältig gesichteten Beobachtungstatsachen die phylogenetische Entstehung des Blutgefäßsystems darzulegen versucht.

Stets hatte Lang aber auch den Problemen der Vererbung und aller damit zusammenhängenden Fragen die regste Aufmerksamkeit zugewandt, von den Zeiten weg, da Weismann die Vererbungslehre in engsten Konnex mit der modernen Zellforschung brachte, bis zur Zeit, da mit dem anbrechenden 20. Jahrhundert die auf zoologischem Gebiete seit Darwin ziemlich brachliegende experimentelle Erbliehkeitsforschung mit der Wiederentdeckung der Mendel'schen Gesetze mächtig als exakte Wissenschaft sich entfaltete und in phänomenaler Weise emporwuchs. Schon in den Neunzigerjahren hatte sich Arnold Lang intensiv auf diesem Gebiete als praktischer Forscher betätigt durch die ausgedehnten Versuche an Landschnecken. Mit dem ihm eigenen Feuereifer warf er sich jetzt auf dieses Forschungsgebiet, so wie es im neuen Gewande erschien. Bald war er einer der Führenden unter den Zoologen und auf deutschem Sprachgebiet einer der Wenigen, die sich bis vor kurzem mit diesen Problemen beschäftigten. Wertvoll — für beide Beteiligten — wirkte dabei der enge wissenschaftliche Verkehr, der ihn mit Prof. Standfuss verband, dessen langjährige, ausgedehnte experimentelle Forschungen Ihnen allen ja wohlbekannt sind.

Als Lang im Jahre 1909 von der Deutschen Zoologischen Gesellschaft zu einem Vortrag über den damaligen Stand der Vererbungslehre nach Frankfurt eingeladen wurde, haben seine Äusserungen nach vielen Richtungen wieder bahnbrechend gewirkt und das allgemeine Interesse für diese Probleme im deutschen Sprachgebiete voll geweckt.

Der experimentellen Vererbungslehre hat sich Lang schliesslich voll und ganz gewidmet, wörtlich zu nehmen, fast Tag und Nacht. Zahlreiche Einzeluntersuchungen und Publikationen legen von seiner intensiven Arbeit Zeugnis ab. Alles aber sollte die Krönung finden

in dem grossen Werke: „Die experimentelle Vererbungslehre in der Zoologie seit 1900“. Als Monumentum aere perennius sollte es den spätern Forschungen eine stete Grundlage, ein bleibendes Nachschlagewerk sein. Ein grosses Glück, dass der Verfasser noch das Erscheinen der ersten Hälfte des Werkes erleben konnte, ein grösseres Unglück aber, dass für die zweite Hälfte nur ein Teil des Manuskriptes, wenn auch der bedeutendste, fertig vorliegt. Das Fehlen der leitenden und abschliessenden Hand wird für die Wissenschaft ein unersetzlicher Verlust sein.

Das sind einige schwach gezeichnete Züge über den Forscher Lang. Wahrlich, er hat den Schweizernamen in wissenschaftlichen Kreisen zu hohen Ehren gebracht!

Vor kurzem sagte mir ein deutscher Kollege: „Das soll ihm einer nachmachen, zuerst vergleichender Anatom, dann Erblichkeitsforscher ersten Ranges“.

Das hat der gleiche Mann geleistet, von dessen gewaltigen Verdiensten um die ganze Universität, um die Eidg. Technische Hochschule, um das Schulwesen des Kantons Zürich Sie vorher gehört haben. Nur eine phänomenale Arbeitskraft und Arbeitslust, wie sie ihm eigen war, konnte dies vollbringen. Freilich wurde seine Lebenskraft damit zu rasch aufgezehrt; er ist gestorben als Held, mitten im Felde der Arbeit, sich aufopfernd in der Wahrheitsforschung und in der Förderung des Wohles der Menschheit.

Gross war Lang als Forscher, gross aber auch als Lehrer. Als er nach Zürich berufen wurde, fand er im Zoologieunterricht recht unerquickliche Verhältnisse vor. Ein Laboratorium fehlte ganz; die praktischen Kurse, die er schuf, die sich im biologischen Unterricht ja immer mehr und mehr als das wichtigste Unterrichtsmittel erweisen, erfreuten sich bald reichen Zuspruchs. Eine überaus grosse Zahl von Spezialschülern hat er herangebildet. Das zoologische Museum wurde durch ihn reorganisiert und alles vorbereitet, dass es, wenn einmal ausreichende Räumlichkeiten zur Verfügung stehen sollten, als musterhafte Unterrichts- und Schausammlung sich zeigen würde. Wie viel Arbeit steckt in den bis in die Einzelheiten ausgedachten Plänen, die nun im Neubau ihre Verwirklichung finden!

Ich hatte das Glück, schon die ersten Vorlesungen Langs besuchen zu können. Damals ging ein Gerede durch die Studentenschaft über dieses prächtige Kolleg. Von ganz neuen, hier bisher unbekanntem Dingen werde in dieser vergleichenden Anatomie gesprochen, die wahrhaft philosophischen Geist atme. Die vielen hundert Schüler, die Lang in beinahe 25jähriger Wirksamkeit in die Wissenschaft einführte, und in denen er die höchste Begeisterung weckte, danken



ihm alle mit tiefbewegtem Herzen dafür, dass er es verstanden hat, ihnen das Wesen und den Geist der zoologischen Wissenschaften nahe zu bringen, sie wissenschaftlich denken zu lehren. Nicht hängenbleibend an Einzelheiten und Gedächtniskram, wusste er doch ein jedes Problem bis ins einzelste zu verfolgen, so dass es erschöpft schliesslich vor dem Zuhörer stand, und doch war man stets im Rahmen der grossen Auffassung geblieben, hatte immer die Beziehungen des Einzelnen zum Ganzen vor Augen gehabt. Man wusste nicht, ob man die Schärfe und Klarheit der Beleuchtung der Details oder die grossartige Gesamtwirkung, die sich aus der Zusammenfassung unter grossen Gesichtspunkten ergab, mehr bewundern sollte. Wenn Lang eine Vorlesung über irgend ein Thema zum erstenmal ankündigte, so wusste man, dass jede einzelne Stunde eine Offenbarung sein würde, dass man neue Auffassungen, neue Gesichtspunkte als Gewinn davontragen würde. Und doch war sein Vortrag so schlicht und einfach wie der ganze Mann, so ohne jede Pose. Aber die vorgebrachten Tatsachen wirkten durch die Art ihrer Aneinanderreihung, in ihrer unmittelbar überzeugenden Kraft. Es war ihm eigen, die Lösung eines Problems auf die einfachste und prägnanteste Form zu bringen, gerade so, wie er in praktischen Fragen immer den Nagel auf den Kopf traf.

Die Herzensgüte und die Milde sicherten Lang von Anfang an die treue Anhänglichkeit seiner Schüler; dass er wusste, da, wo es nötig war, auch erzieherische Strenge anzuwenden, mehrte nur die Verehrung für ihn. Wer je in seine Augen geschaut, die die ganze Grösse und Goldlauterkeit des Mannes offenbarten, konnte sein Bild nicht mehr aus dem Herzen lassen. Seine Schüler wären für ihn durchs Feuer gegangen. Nie hat Arnold Lang nach äussern Ehren gestrebt; er ging ihnen aus dem Wege. Die zahlreichen Ehrungen, die ihm aus der ganzen Kulturwelt zukamen, sie gingen alle spontan ein, als Huldigung an seine machtvolle Persönlichkeit.

So lassen Sie jetzt den teuren Verstorbenen nochmals vor sich erstehen, mit seinen glänzenden Gaben, mit seiner eisernen Tatkraft, die nie losliess, bis das Ziel erreicht war, mit seiner Einsicht und Umsicht, die in einem grossartigen Organisationstalent gipfelte. Lassen Sie nochmals vor sich erstehen den schlichten, einfachen und bescheidenen Mann, der herzwinnend und anteilnehmend für jeden die hilfreiche Hand bereit hatte, den getreuen Sohn seiner Heimat, stets besorgt um das Wohl und Wehe seines lieben Schweizerlandes. Edel sei der Mensch, hilfreich und gut, darnach hat er sein Leben eingerichtet. Seine lebensmutige und wahrhaft lebensfreudige Natur verlangte es, dass wir bei seinem Bild geloben, wie er stets unent-

weg zu kämpfen für alles, was wir als wahr und recht erachten. Der Wahlspruch seines grossen Lehrers, der auch der seine war, er soll uns führen:

*Impavidi progrediamur.*

Die Trauerfeier wurde geschlossen mit dem Vortrag von Gottfried Kellers „An mein Heimatland“ in Baumgartners Komposition durch einige Herren des Lehrergesangsvereins, die damit einen Wunsch erfüllten, den der Verstorbene bei Lebzeiten ausgesprochen hatte.

**Der Lebensgang des Verstorbenen** sei in kurzen Zügen nach grösstenteils von ihm selbst zusammengestellten, hinterlassenen Angaben skizziert:

Arnold Lang, der Sohn des Fabrikbesitzers Adolf Lang und der Frau Rosa Lang, geb. Zürcher, erblickte am 18. Juni 1855 in Oftringen (Kanton Aargau) das Licht der Welt. Er war das jüngste von fünf Kindern; zwei Schwestern und zwei Brüder gehen ihm im Alter voran. Er besuchte vom Frühjahr 1861 bis zum Frühjahr 1867 die Primarschule in Oftringen, dann bis 1870 die Bezirksschule in Aarburg und von 1870 bis 1873 die Abteilung Gymnasium der Kantonschule in Aarau. Hierauf bezog er im Frühjahr 1873 die Universität Genf und widmete sich dort bis 1874 unter Carl Vogt und Müller-Argoviensis naturwissenschaftlichen, speziell zoologischen und botanischen Studien, welche er darauf von 1874 bis 1876 in Jena unter Ernst Haeckel und Ed. Strasburger fortsetzte.

Nach einem Aufenthalte im Herbst 1874 in Hamburg und auf der Nordsee-Insel Wangerooge und im Frühjahr 1875 in Nizza und Villafranca promovierte er im März 1876 nach vorher fertig gestellter deutscher Übersetzung von Lamarcks „Philosophie zoologique“ in Jena zum Dr. phil. Im Mai 1876 habilitierte er sich an der Universität Bern als Privatdozent der Zoologie. Vom Sommer bis Herbst desselben Jahres genügte er zunächst seiner Militärdienstpflicht und ging dann für vier Monate nach den Scilly-Inseln im Südwesten Englands. Vom Januar bis März 1878, sowie im November desselben Jahres besuchte er als Inhaber des schweizerischen Arbeitstisches daselbst die zoologische Station in Neapel. Vom Frühjahr 1879 an war er an dieser bis im September 1885 als wissenschaftlicher Beamter tätig. Seit November 1885 arbeitete Arnold Lang als Privatdozent und Assistent unter Ernst Haeckel in Jena und wurde 1886 zum Inhaber der dort neu errichteten „Ritter-Professur für phylogenetische Zoologie“ ernannt. Im Jahre 1887 vermählte

er sich mit Jeanne Mathilde Bachelin aus Neuchâtel und Auvernier. Am 15. August 1889 wurde er als ordentlicher Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie an der Universität, am 22. August als Professor der Zoologie an der VI. und VII. Abteilung des eidgenössischen Polytechnikums in Zürich gewählt. Anfangs November 1889 wurde ihm auch die Direktion der zoologischen Sammlungen im Polytechnikum übertragen.

1890 zum Mitglied der Primarschulpflege in Unterstrass gewählt, war er dann nach der Stadtvereinigung mehrere Jahre Präsident der Kreisschulpflege Zürich IV und wurde 1898 Mitglied des Vorstandes der kantonalen Schulsynode, die er 1903 und 1904 präsidierte.

1894 bis 1896 war er Dekan der philosophischen Fakultät II. Sektion der Universität Zürich, 1898 bis 1900 Rektor der Universität. Seit 1898 gehörte er allen regierungsrätlichen Kommissionen für den Aussonderungsvertrag und die Universitätsneubauten an, war Präsident der Subkommission für den Entwurf eines Aussonderungsvertrages. 1901 bis 1905 leitete er als Präsident des Vorstandes die Witwen- und Waisenkasse der Professoren der Universität. Seit 1906 gehörte er der akademischen Baukommission an. Daneben war er langjähriges Mitglied der Aufsichtskommission der Tierarzneischule und des Tierspitals in Zürich.

Im Jahre 1895 wurde ihm nach dem Tode von Carl Vogt vom Erziehungsdirektor des Kantons Genf (Herrn Richard) durch einen Delegierten (Herrn Museumsdirektor Prof. Maurice Bedot) die ordentliche Professur für Zoologie und vergleichende Anatomie an der Universität Genf angeboten.

Im Herbst 1908 wurde Arnold Lang nach Jena für die durch den Rücktritt von Ernst Haeckel freigewordene Professur für Zoologie berufen; er blieb aber den Hochschulen Zürichs erhalten.

Im Frühjahr 1908, vor der Volksabstimmung über die Hochschulvorlage, und nochmals im Frühjahr 1911, vor der Abstimmung über das Nachtragskreditbegehren, entfaltete er eine rege Propagandatätigkeit, hielt selbst 1908 im Kanton Zürich rasch nacheinander zwölf Vorträge über die Vorlage.

1914 wurde Arnold Lang anlässlich der Einweihungsfeier der Universität von der Eidg. Technischen Hochschule zum Ehrendoktor der Naturwissenschaften (er war der erste, dem dieser Titel verliehen wurde) und von der staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich zum Doctor honoris causa des öffentlichen Rechtes ernannt. Bei zahlreichen Gelegenheiten haben ihm gegenüber im Laufe der letzten Jahre die Behörden, Kollegen, Studierenden und Schüler ihren Dank zum Ausdruck gebracht.

Auf 15. April 1914 nahm er, veranlasst durch seine leider immer mehr sich verschlechternden Gesundheitsverhältnisse, seinen Rücktritt als ordentlicher Professor und als Direktor des zoologischen Museums.

Nach Einreichung seines Rücktrittsgesuches im Herbst 1913 hat ihn der Regierungsrat zum Honorarprofessor an der Universität Zürich ernannt.

Arnold Lang war korrespondierendes resp. Ehrenmitglied verschiedener Akademien und gelehrter Gesellschaften.

### **Die Beziehungen Arnold Langs zur Naturforschenden Gesellschaft.**

Gleich nachdem er, von Jena berufen, seine Tätigkeit in Zürich aufgenommen hatte, wurde Arnold Lang am 18. November 1889 Mitglied der hiesigen Naturforschenden Gesellschaft. Er hat ihr ziemlich genau 25 Jahre angehört. Schon am 2. Dezember desselben Jahres hielt er in ihrem Schosse den ersten Vortrag: „Über zwei interessante Vertreter der Tiefseefauna“. Wenn man in den gedruckten Sitzungsprotokollen und den Berichten über den Geschäftsgang der Gesellschaft blättert, wird man feststellen, dass ein grosser Teil der wissenschaftlichen und der Lehrbetätigung des Dahingeschiedenen sich in dem widerspiegelt, was er der Gesellschaft gegeben hat.

Am 15. Dezember 1890 sprach er über den bei Niederweningen (Kt. Zürich) ausgegrabenen Mammut-Embryo. Das Neujahrsblatt auf 1892 bringt sodann eine ausführliche Darstellung des Mammutfundes in Niederweningen, zugleich „ein Stück Geschichte der Palaeontologie“, wie es im Titel heisst; denn die Abhandlung schildert die Geschichte der Mammutfunde im Ganzen. Es ist diese Episode aus seinem Forscherleben recht kennzeichnend für die Vielseitigkeit des Verstorbenen, für seine grosse Initiative, für die Gewandtheit und Raschheit, mit der er sich in ein ihm bisher fremdes Gebiet einarbeitete, das er dann aber auch mit aller Gründlichkeit in sich aufnahm. Nichts lag Arnold Lang nach seiner bisherigen Tätigkeit ferner als die Wirbeltierpalaeontologie. Mit grosser Umsicht hat er zusammen mit Herrn Prof. Heim die Ausgrabungen in Niederweningen geleitet, unterstützt von dem durch seine Geschicklichkeit wohlbekannten Präparator der geologischen Sammlung, Herrn A. Dreyer. Die gleichen Herren haben sich zu jener Zeit auch um die Erwerbung und Aufstellung der Roth'schen Sammlung der Pampasfossilien verdient gemacht. Diese Aufgaben erledigte Lang zu einer Zeit, da zugleich so viele neue Anforderungen an ihn herantraten.

Im Jahre 1891 berichtete er in der Vierteljahrsschrift über seinen „Versuch einer Erklärung der Asymmetrie der Gastropoden“. Ein Vortrag vom 9. November betrifft dasselbe Thema. Hier handelt es sich um ein interessantes Kapitel aus seinem Lehrbuche der vergleichenden Anatomie. Die von ihm gegebene Lösung des schwierigen Problems hat vielen Beifall gefunden und ist in ihren Grundlagen auch heute noch wohl die zutreffendste. Im Anschlusse hat er am 18. Juli 1892 vor der Gesellschaft „Über den Ursprung der Mollusken“ gesprochen.

In den folgenden Jahren brachte Lang zu mehreren Malen Demonstrationen von Neuerwerbungen des zoologischen Museums, die auf seine rege und initiative Tätigkeit zur Reorganisation dieser Sammlung, insbesondere zur Schaffung einer grossen Skelettsammlung, zur Aufstellung biologischer Gruppen aus dem Tierreiche (wie pelagischer, festsitzender Tiere etc.), zur Erwerbung moderner Demonstrationsmittel für den Unterricht, hinweisen.

Im Jahre 1895 hielt er zwei Vorträge über Vererbungstheorien (von Spencer, Darwin, Galton, Naegeli), die Weismann'sche Keimplasmalehre aber wurde darin besonders ausführlich behandelt. Sie zeigen auch, wie Lang schon damals sich intensiv mit diesen Fragen beschäftigte; schon damals sah er voraus, welche grosse Bedeutung der Zellforschung für die Lösung des Vererbungsproblems zukommen wird. Ausführlich hat er bereits in den Vorlesungen seiner ersten Jahre in Zürich die neuen Entdeckungen über Chromosomen usw. und deren theoretische Wertung behandelt.

Am 9. Dezember 1895 berichtete er vor der Gesellschaft über das von Herrn Dr. Field gegründete Concilium bibliographicum, das dann mit 1. Januar 1896 sich in Zürich etablierte und seither hier seine für die zoologischen, anatomischen und physiologischen Wissenschaften so fruchtbare und segensreiche Tätigkeit entfaltet hat. Hatte Professor Lang um das Zustandekommen des Unternehmens grosse Verdienste, so hat er je und je mit aller Fürsorge und Umsicht um dieses Institut sich bemüht, namentlich als Präsident der für das Concilium von der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft eingesetzten Kommission. Noch in seinen letzten Leidenstagen richtete er gemeinsam mit Herrn Stadtbibliothekar Dr. H. Escher an die Regierung des Kantons Zürich zuhanden des Schweizerischen Bundesrates eine Eingabe, die die inständige Bitte enthält, diesem wertvollen internationalen Institute doch die Existenz zu erhalten, die gegenwärtig durch die Streichung der Subvention (eine Folge der Kriegswirren) bedroht ist.

Die Vierteljahrsschrift der Jahre 1897 und 1898 enthält zwei Biographien aus der Hand Langs, über Arnold Meyer, den Mathematikprofessor, und über Laurentius Oken, den ersten Rektor der Universität Zürich. Die biographischen Publikationen von Lang zeigen, wie Herr Kollege Strohl in der „Zürcher Post“ sehr zutreffend sich äusserte, wie sorgfältig und weitgehend sich Lang in die Gedankengänge anderer Persönlichkeiten und anderer Zeiten hineinversetzen konnte, die er in seiner offenen, wohlwollenden und grossherzigen Art darstellt.

In der Festschrift der Gesellschaft, 1896, und in zwei Vorträgen von 1898 und 1899 macht uns Arnold Lang mit seinen bereits seit mehreren Jahren durchgeführten experimentellen Untersuchungen an Schnecken bekannt. Es sei hier an eine kleine Episode erinnert, die vielleicht noch dem einen oder anderen Leser im Gedächtnis eingepägt ist. Bei einem dieser Vorträge konnte Arnold Lang der staunend aufhorchenden Zuhörerschaft anzeigen, dass er seine Schnecken sogar die Kunst des Schreibens gelehrt habe. Während er über einen andern Gegenstand vortrug, wurde der Beweis geleistet, indem einige ausgehungerte Schnecken aus dem Papier, das ihren Behälter abschloss, die Worte „Ich heisse *Helix pomatia*“ mit ihrer *Radula* herausnagten. Die Lösung des Rätsels dieser erstaunlichen Leistung war darin gegeben, dass die übrigen Teile des Papiers mit Gerbstoffen imprägniert waren, vor denen die sehr geschmacksempfindlichen Tiere zurückscheuen.

1900 und 1903 folgten Vorträge über den Lebenscyclus der Malariaparasiten und den Erreger des gelben Fiebers. Sie fallen in die Zeit, da Lang den Protozoenband der 2. Auflage seiner vergleichenden Anatomie vollendet hatte. Der erste Vortrag übte besonders nachhaltige Wirkung aus, weil er mit der beim Verfasser gewohnten klaren Übersichtlichkeit und Gründlichkeit den Entwicklungsgang des damals im Vordergrund des Interesses stehenden Malariaerregers behandelte. Zu jener Zeit waren gerade die intensiven und erfolgreichen Forschungen über die Malaria zu einem gewissen Abschlusse gekommen und hatten auch schon grossartige praktische Resultate der Malariabekämpfung nach sich gezogen.

1902 wurde in der Vierteljahrsschrift das Résumé seiner Haemocoeltheorie publiziert: „95 Thesen über den Ursprung des Blutgefässsystems“, die Grundlage seines Werkes „Beiträge zu einer Trophocoeltheorie“, das wie wohl kaum ein zweites auf vergleichend-morphologischem Gebiete in neuerer Zeit Aufsehen erregt, aber auch ebenso reichen Beifall gefunden und einer grossen Zahl von Spezialforschungen den Weg geöffnet hat.

1905 am 13. November hielt er die Gedächtnisrede auf unser am 2. November 1905 verstorbenes Ehrenmitglied Prof. Albert v. Kölliker. Mit prägnanten, das Wesentliche in allem treffenden Zügen liess er lebendig das Bild des grossen Anatomen und Histologen vor uns erstehen.

Noch sind Ihnen lebhaft im Gedächtnis die Vorträge über die Fortschritte der experimentellen exakten Vererbungslehre, die letzten, die Arnold Lang in unserer Gesellschaft gehalten hat, bis zum Jahre 1910, durch die er wieder weite Kreise bekanntmachte mit dem modernen Ausbau dieses gewaltig aufblühenden Forschungsgebietes, auf dem er selbst bahnbrechend vorausging. In den letzten Jahren hat leider das immer stärker sich äussernde Herzleiden den unvergesslichen Lehrer und Forscher gehindert, vor einer grösseren Zuhörerschaft zu sprechen.

Die Gesellschaft ist aber Arnold Lang auch in hohem Grade dankbar für die vielen wertvollen Dienste, die er ihr als Mitglied der Kommissionen geleistet hat. Schon 1890 wurde er als Beisitzer in den Vorstand gewählt, 1892—94 war er Vizepräsident, 1892 trat er als Mitglied in die Druckschriftenkommission ein und hat dann von 1894 an bis 1911, also 17 Jahre, bei der Herausgabe der Vierteljahrsschrift mitgewirkt, die von 1894 an, nach dem Tode von Professor Joh. Rud. Wolf, unter der Redaktion von Herrn Prof. Rudio stand. 1902—04 war er Präsident der Gesellschaft.

Offtmals hat ihn die Gesellschaft als Delegierten an die Versammlungen der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft entsandt. Dieser war er ein überaus eifriges Mitglied, das ihr seit 1878 angehörte. 1892 trat er in die Denkschriftenkommission ein, wurde 1893 zu deren Präsidenten ernannt, welche Stelle er bis 1907 bekleidete, und in welcher Eigenschaft er auch ständiges Mitglied des Zentralkomitees war. Sein Nachfolger, Herr Prof. Schinz, spricht ihm in den Verhandlungen von 1907 namens der Kommission „den aufrichtigsten Dank aus für die ausserordentliche Hingabe, mit der er sich so viele Jahre hindurch und mit so grossem Erfolge den Aufgaben der Kommission gewidmet hat“. Von 1901 bis 1911 hatte er das Präsidium der Kommission für das Concilium bibliographicum inne; 1898—1904 war er Vizepräsident des Zentralkomitees.

Zahlreich sind auch die Vorträge, die er an den Versammlungen unserer Muttergesellschaft gehalten hat. Es sei nur an zwei erinnert. So sprach er 1903 in Locarno vor den begeisterten Mit eidgenossen jenseits des Gotthards mit dem Feuer und der Lebhaftigkeit eines geborenen Napolitaners „Sul significato biologico della bellezza di una parte della fauna marina“, ein Vortrag, der wie die

spätere Rechbergrede, auch das feine Kunstverständnis zum Ausdruck bringt, das ihm aus der tiefen und geistvollen Auffassung der Naturerscheinungen entsprang.

Im Jahre 1905 behandelte er in Luzern das Thema „Die Mendel'schen Gesetze, die Art- und Varietätenbildung usw.“ in einer Weise, die bei den Zuhörern den Eindruck reichsten geistigen Genusses und zugleich gründlichster Belehrung über ein neu erschlossenes Wissensgebiet hinterliess.

Sie haben in der Hauptversammlung vom 8. Juni 1914 Arnold Lang zum Ehrenmitglied der Gesellschaft ernannt. Die Urkunde besagt, dass die Gesellschaft wünscht, „die ausserordentlich grossen Verdienste ihres langjährigen Mitgliedes um das wissenschaftliche Leben Zürichs und um die Wissenschaft zu ehren und ihre Dankbarkeit dafür zu bezeugen“.

Sie haben damit dem seltenen Manne, den wir viel zu früh verloren und dessen Verlust wir nicht genug beklagen können, ein bleibendes Denkmal errichtet. In unseren Herzen aber wird er fortleben, so lange diese schlagen.